

Der Einfluß der internationalen Wirtschaftsentwicklung auf den österreichischen Export im Jahre 1958

Seit Beginn 1958 liegt die Ausfuhr unter dem Vorjahresniveau. In den ersten neun Monaten war sie um 6% niedriger als in der gleichen Zeit 1957. Ein Teil dieses Rückganges rührt von Preissenkungen her. Aber auch nach Ausschaltung der Preisbewegung ist die Ausfuhr um 4% gesunken. Seit Mitte des Jahres ist zwar die Ausfuhr nicht weiter zurückgegangen, aber wenn sie sich bis Ende des Jahres nicht mehr als saisonüblich belebt, wird das Jahresergebnis in gleichem Maße hinter den Vorjahreswerten zurückbleiben. Erstmals seit Kriegsende wird der Ausfuhrwert geringer sein als im Vorjahr. Das Ausfuhrvolumen war auch in der Schwächeperiode von 1952 etwas niedriger als im Jahre 1951 (—1%). In allen anderen Jahren hatte die Ausfuhr wert- und volumenmäßig beachtlich zugenommen.

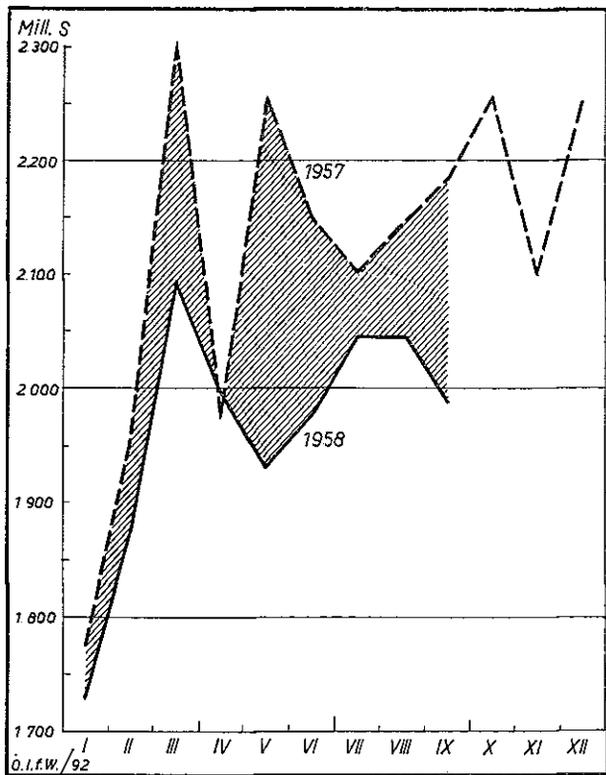
Gemessen an den Exporteinbußen in den Krisenjahren der Dreißigerjahre ist die von 1958 gering. Im Jahre 1930 lag die Ausfuhr um 15% unter dem Wert des Vorjahres, in den beiden folgenden Jahren betrug der Rückgang 30% und 41%. Eine ernste Bedrohung besteht in naher Zukunft um so weniger, als die rasche Erholung der amerikanischen Wirtschaft die Gefahr einer kumulativen weltweiten Außenhandelsdrosselung beseitigt. Österreichs Außenhandel hängt allerdings weit stärker von der Wirtschaftslage in Westeuropa ab, deren Entwicklung in den nächsten Monaten schwerer abzusehen ist. Wohl wird der Lagerabbau in Westeuropa, der wesentlich zur Verminderung der Außenhandelsumsätze beitrug, vermutlich bald abflauen und zu einer Exportbelebung führen. Andererseits ist es nicht sicher, ob Westeuropa die Probleme seiner Anpassung an die schwächere Konjunkturlage bereits gelöst hat. Die im allgemeinen noch verhältnismäßig günstige Lage auf den Exportmärkten für Investitionsgüter und für Fertigwaren könnte leicht einem verschärften Konkurrenzdruck und schwierigen Absatzbedingungen Platz machen. Dazu kommt die Unsicherheit der Absatzentwicklung in den Rohstoffländern, die zwar weiterhin hohen Importbedarf haben, infolge ihrer sinkenden Devisenreserven aber zu Importrestriktionen gezwungen sein könnten. Diese labile Lage erfordert, auch kleinere Schwächen im Export sorgfältig zu beobachten, um größeren Exportschwierigkeiten rechtzeitig begegnen zu können.

Österreichs Stellung im westeuropäischen Außenhandel

Österreichs Wirtschaft ist in hohem Maße mit dem westeuropäischen Wirtschaftsablauf verflochten. Ein Vergleich mit der Außenhandelsentwicklung dieses Gebietes läßt daher am ehesten erkennen, ob der Exportrückgang Österreichs allgemeinen Entwicklungstendenzen entspricht. Von den 16 Staaten des OEEC-Bereiches haben neun im 1. Halbjahr 1958 weniger exportiert als im gleichen

Zeitraum 1957, ein Staat (Island) hielt das Vorjahresniveau. Sechs Länder — Dänemark, Irland, Niederlande, Italien, Portugal und die Bundesrepublik Deutschland — die zum Teil infolge von Devisennöten besondere Exportanstrengungen unternahmen, konnten ihre Exporte, meist allerdings nur geringfügig, steigern. Insgesamt waren die Exporte Westeuropas im 1. Halbjahr 1958 um 2,4% niedriger als im 1. Halbjahr 1957. Im gleichen Zeitraum waren die österreichischen Exporte um 6,5% gefal-

Die Entwicklung der Exportpreise
(Normaler Maßstab; 1953 = 100)



Die Abschwächung der Konjunktur auf den Weltmärkten drückte die Außenhandelspreise, insbesondere von Roh- und Halbwaren. Österreichs Exportpreise haben sich im allgemeinen der internationalen Entwicklung angepaßt, so daß die Konkurrenzverhältnisse so gut wie unverändert blieben. Wenn doch die österreichischen Exporte stärker zurückgingen als jene Westeuropas, ist es auf die „anfälligeren“ Exportstruktur Österreichs zurückzuführen.

Den Anteil Österreichs am westeuropäischen Export sank dadurch von 2,4% auf 2,3%. Dies entspricht dem Anteil Österreichs im Jahre 1956.

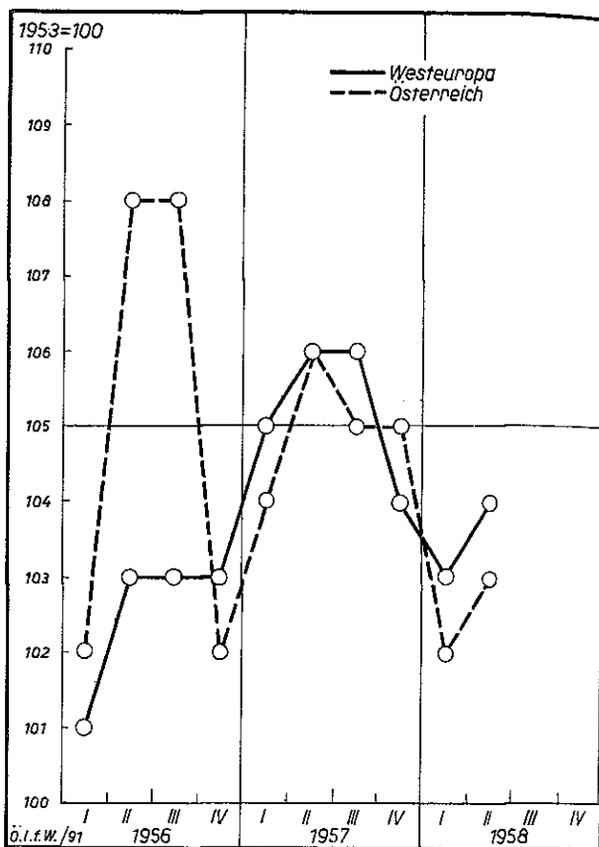
Ausfuhrentwicklung in den OEEC-Staaten
(Monatsdurchschnitte)

	1 Halbjahr		Veränderung
	1957	1958	
	Mill. \$		%
OEEC-Länder insges.	3 309 9 ¹⁾	3 231 9 ¹⁾	- 2,4
Dänemark	92 6	100 6	+ 8 6
Irland	29 6	30 8	+ 4 1
Niederlande	246 3	255 5	+ 3 7
Italien	200 1	106 7	+ 3 3
Portugal	21 6	22 2	+ 2 8
Bundesrepubl. Deutschland	685 9	698 1	+ 1 8
Island	4 8	4 8	0 0
Griechenland	15 2	15 0	- 1 3
Schweiz	126 9	123 4	- 2 8
Großbritannien	819 9	780 9	- 4 8
Schweden	172 4	164 0	- 4 9
Frankreich	442 9	416 3	- 6 0
Österreich	79 5	74 4	- 6 5
Belgien-Luxemburg	273 7	254 5	- 7 0
Norwegen	67 7	60 6	-10 5
Türkei	30 8	24 8	-19 5

Q: OEEC, Statistical Bulletins

¹⁾ Davon in OEEC-Länder 1 Hbj. 1957: 1.679 Mill. \$;
1 Hbj. 1958: 1.608 Mill. \$.

Der Rückgang der Ausfuhr
(Normales Maßstab; in Mill. \$)



Seit Beginn des Jahres 1958 bleiben die Exporte hinter den Vorjahresergebnissen zurück. In den ersten neun Monaten betrug der Rückgang durchschnittlich 6,5%. Er war damit größer als im Durchschnitt Westeuropas (4%).

Anteil Österreichs an der Ausfuhr der OEEC-Länder
(Monatsdurchschnitte)

Zeit	OEEC-Länder insgesamt	Ausfuhr davon Österreich	
		Mill. \$	%
1956	3 060 9	70 8	2 3
1957	3 342 5	81 5	2 4
1957 I. Quartal	3 290 4	77 2	2 3
II „	3 329 3	81 8	2 5
III „	3 238 5	82 5	2 5
IV „	3 511 9	84 7	2 4
1958 I. Quartal	3 253 7	73 0	2 2
II „	3 210 0	75 7	2 4

Q: OEEC, Statistical Bulletins

Der österreichische Exportrückgang war somit kein Einzelphänomen. Er war wohl überdurchschnittlich¹⁾, aber doch Teil eines allgemeinen Exportrückganges. Die relativ schlechte Stellung

¹⁾ Das gilt allerdings nicht im Weltmaßstab. Infolge starker Exporteinbußen der USA und einiger unterentwickelter Länder sank der Weltexport ebenfalls um 6%.

Österreichs dürfte nicht auf eine verminderte Konkurrenzfähigkeit zurückgehen. Soweit die globalen Exportpreisindizes erkennen lassen, sind die Ausfuhrpreise Österreichs seit dem Vorjahr ungefähr gleich stark gesunken wie in den OEEC-Staaten (um rund 2%), nachdem sich Österreich zwischen 1956 und 1957 sogar einen leichten Preisvorteil gesichert hatte. Die stärkere Abnahme des österreichischen Exportes ist daher auf eine höhere „Anfälligkeit“ der österreichischen Exportstruktur zurückzuführen.

Ausfuhrpreise der OEEC-Länder und Österreichs

Zeit	OEEC-Länder insgesamt	Österreich in % der OEEC-Länder	
	1956 = 100		
Ø 1957	102,9	100,0	97,2
1957 I. Quartal	102,9	99,0	96,2
II. „	103,9	101,0	97,2
III. „	103,9	100,0	96,2
IV. „	102,0	100,0	98,0
1958 I. Quartal	101,0	97,1	96,1
II. „	102,0	98,1	96,2

Q: OEEC, Statistical Bulletins

Die amerikanische Rezession

Der Rückgang des europäischen Exportes fiel zeitlich mit dem Höhepunkt der dritten amerikanischen Nachkriegsrezession zusammen. Es ist naheliegend, die beiden Ereignisse in ursächlichen Zusammenhang zu bringen und in der amerikanischen Wirtschaftsentwicklung den Hauptanstoß zur Schwächung des europäischen Außenhandels zu suchen; dies um so mehr, als sich vor dem Krieg die wirtschaftlichen Rückschläge in Amerika auf den Außenhandel der ganzen Welt auswirkten.

Die amerikanische Rezession, die etwa von Juni 1957 bis April 1958 währte, kann aber, wie eine nähere Analyse ergibt, nur wenig zum europäischen Exportrückgang beigetragen haben. In der Vorkriegszeit ging im Gefolge eines wirtschaftlichen Rückganges die amerikanische Einfuhr überproportional zurück. So sanken die Importe der USA von 1929 bis 1933 um 67%, die Exporte um 68%; in der Rezession 1937/38 betrug der Rückgang der Importe (1938 gegenüber 1937) 35%, jener der Exporte jedoch nur 7%, da die leistungsfähige amerikanische Industrie ihre ganze Kraft daran setzte, ihre Exporte aufrechtzuerhalten. Angesichts der bedeutenden Stellung Amerikas in der Weltwirtschaft zog diese Außenhandelsentwicklung der USA in der übrigen Welt starke Produktionseinschränkungen und (durch den Goldabfluß) deflationistische Erscheinungen nach sich.

Während der amerikanischen Rezession 1957/58 entwickelte sich der Außenhandel grundverschieden. Die Exporte der USA, die sich im 1. Halbjahr 1957 infolge der Suezkrise und schlechter Ernteergebnisse in verschiedenen Teilen der Welt stark ausgeweitet hatten, sanken bis Mitte 1958 um 1.923 Mill. \$ oder 19%, die Importe gingen gleichzeitig nur um 164 Mill. \$ oder 3% zurück. Die Widerstandsfähigkeit der Importe hatte ihren Hauptgrund darin, daß sich der amerikanische Wirtschaftsrückschlag im wesentlichen auf einige Teilbereiche konzentrierte, in denen Importe eine relativ geringe Rolle spielen. Die Rezession war vor allem durch rückläufige Investitionen und eine Umstrukturierung (und teilweise Verminderung) der Rüstungsaufträge ausgelöst worden. Davon wurde vor allem die amerikanische Schwer- und Maschinenindustrie betroffen und daneben einige ausländische Rohstoff- und Halbwarenlieferanten. Die Konsumgüternachfrage blieb trotz der Rezession relativ hoch; gerade in diesem Sektor hatten die europäischen Länder in den letzten Jahren erfolgreich Fuß fassen können. Noch ein Moment kam der westeuropäischen Ausfuhr in die USA zugute. Der Nachfragerückgang nach Konsumgütern konzentrierte sich vor allem auf die Autoindustrie, von wo sich die depressiven Einflüsse auf die Stahlindustrie und andere Branchen ausdehnten. Zum Teil wurde jedoch nicht auf den Erwerb neuer Autos verzichtet, sondern auf kleinere und billigere Autos ausgewichen, die aber nur aus Europa bezogen werden konnten. So wirkte sich einer der Krisenfaktoren Amerikas für Europa sogar exportfördernd aus.

Der gesamte westeuropäische Export nach den USA hat sich daher gegenüber 1957 nicht vermindert. Nur Belgien bekam als Lieferant von Stahl und Textilien die amerikanische Krise stark zu spüren und setzte im 1. Halbjahr 1958 um 16% weniger in den USA ab als ein Jahr zuvor. Die Kleinwagen produzierenden Länder (Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien) hingegen konnten ihre Gesamtimporte nach Amerika um 2 1/2% steigern. Dennoch hat die amerikanische Rezession die westeuropäische Ausfuhr beeinträchtigt. Sie stoppte die Expansion der europäischen USA-Ausfuhr, in die viel Aufwand investiert worden war und die ein Jahr zuvor (vom 1. Halbjahr 1956 zum 1. Halbjahr 1957) noch eine Zuwachsrate von fast 10% erreicht hatte. Zum tatsächlichen Rückgang der westeuropäischen Ausfuhr trug jedoch die amerikanische Rezession — zumindest in ihrer unmittelbaren Auswirkung — nur wenig bei.

Die Ausfuhr verschiedener westeuropäischer Länder nach den USA¹⁾

(Monatsdurchschnitte)

	1. Halbjahr	
	1957	1958
	Mill. \$	
OECE-Länder insgesamt	232,6	232,8
davon		
Österreich	3,1	3,1
Belgien-Luxemburg	25,3	21,3
Bundesrepublik Deutschland	46,4	47,2
Frankreich	21,3	21,7
Großbritannien ²⁾	58,3	59,9
Italien	17,1	18,0

Q: OECE, Statistical Bulletins. — ¹⁾ USA als Verbrauchsland. — ²⁾ Ohne Reexporte

Diesem allgemeinen Bild fügt sich Österreich gut ein. Österreich gehört weder zu den durch die Nachfrageverschiebung besonders begünstigten Ländern (Autoproduzenten), noch war es durch Amerikas ernste Teilkrisen besonders betroffen. So konnte der Export 1958 auf der Höhe des Vorjahres gehalten werden. Die Auswirkung der amerikanischen Rezession beschränkte sich auf einzelne Branchen; die Gesamtausfuhr in die USA war jedoch gleich hoch wie im Vorjahr. Die von der Krise stark betroffenen Stahl- und Papierexporte gingen zwar um mehr als die Hälfte zurück, waren aber bereits im Jahre 1957 absolut von geringer Bedeutung. Auch Österreichs Konsumgüterexporte — Glas- und Schmuckwaren, Textilien und Bekleidung —, die sich in den USA einen nicht unbedeutenden Absatzmarkt geschaffen hatten, erlitten ernste Rückschläge. Diese Verluste konnten aber durch höhere Exporte von Roh- und Halbwaren (besonders Zellwolle, Magnesit, Chemikalien) weitgehend ausgeglichen werden. Im Maschinen- und Verkehrsmittelsektor profitierte Österreich von den veränderten Motorisierungswünschen des amerikanischen Publikums. Der Export von Krafträdern — hauptsächlich Mopeds — stieg von 5.366 Stück (15,7 Mill. S) auf 9.680 Stück (28,5 Mill. S) und konnte

Österreichs Export nach den USA

	1. Halbjahr	
	1957	1958
	Mill. S	
Insgesamt	481,3	483,0
davon		
Nahrungs- und Genußmittel	8,4	14,1
Zellwolle	30,3	55,9
Papier	9,6	5,1
Textilwaren	40,6	33,7
Glaswaren	132,7	85,7
Schmuckwaren	9,3	6,9
Eisen- u. Stahl	6,8	2,2
Metallwaren	48,6	55,3
Maschinen u. Verkehrsmittel	73,2	84,0
Bekleidung	64,9	40,9
Chemikalien	3,1	12,1
Sintermagnesit	5,6	17,4

den Rückgang im Fahrradexport mehr als wettmachen.

Der Nachfragerückgang in Westeuropa

Weit mehr als die Schwäche auf dem amerikanischen Markt haben die in Westeuropa selbst erlahmenden Nachfrageimpulse die Entwicklung seiner Ausfuhr beeinflusst. Die früheren Rezessionen in der amerikanischen Wirtschaft waren eingetreten, als die westeuropäische Wirtschaft noch vollauf beschäftigt war, Kriegsschäden zu beheben, Lücken im Wohnraum zu schließen und die hohe Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern zu decken. Die starken Expansionskräfte, die von diesem Nachholbedarf ausgingen, machten die westeuropäische Wirtschaft gegen rezessive Einflüsse aus Amerika nahezu immun und halfen sogar, die Rezession in den USA zu mildern und zu verkürzen.

Diesmal ist die Lage anders. Während die Kapazitäten der westeuropäischen Industrien bedeutend gestiegen sind, hat sich der Absatz mit dem Nachlassen der Nachkriegsimpulse kaum mehr ausgeweitet. Investitionen werden eingeschränkt, da sie nicht mehr so dringlich sind und außerdem größere Risiken laufen. Der Versuch, sie durch monetäre Maßnahmen auf hohem Niveau zu halten, gefährdet die Währungs- und Preissituation, die wieder angesichts der wachsenden internationalen Liberalisierung und Integration möglichst stabil erhalten werden soll. Aus diesen Gründen ergaben sich vor allem in investitionsempfindlichen Industriezweigen — Kohle, Eisen, Stahl — Stagnationen. Sie wurden nicht durch die amerikanische Rezession verursacht, wohl aber hinderte diese Europa, mit seinen gesteigerten Produktionsmöglichkeiten auf den amerikanischen Markt auszuweichen. Die gegenwärtige Erholung in Amerika verringert die Gefahr eines weiteren Exportrückchlages; eine neue, nachhaltige Exportexpansion ist jedoch erst zu erwarten, wenn sich die westeuropäische Wirtschaft selbst belebt.

Das Nachlassen der Wirtschaftsexpansion in Westeuropa kommt in der Entwicklung der Industrieproduktion deutlich zum Ausdruck. Im 1. Halbjahr 1958 war die Industrieproduktion Westeuropas nur noch um 1,9% größer als im 1. Halbjahr 1957; vom 1. Halbjahr 1956 zum 1. Halbjahr 1957 hatte sie dagegen noch um 5,6% zugenommen. In früheren Jahren, als die Kapazitäten knapp waren und Vollbeschäftigung herrschte, mußten manche Lücken durch Bezüge aus dem Ausland gestopft

werden. Nun, da sich die Spannung zwischen Nachfrage und Angebot in den meisten Ländern und Industriezweigen verringert hat oder ganz verschwunden ist, besteht ein geringerer Bedarf an solchen „ergänzenden“ Importen. Ferner hat die Abschwächung der Expansion und die größere Lieferbereitschaft der Rohstoff- und Halbwarenproduzenten zu einer Revision der Lagerpolitik geführt. Die Lager wurden verkleinert, so daß selbst bei gleichbleibender oder steigender Produktion der Importbedarf — zumindest vorübergehend — sank. Dieser Nachfragerückgang Westeuropas beschleunigte nicht weniger als die Rezession in Amerika den Sturz der Rohstoffpreise, wodurch der Rohstoffimport wertmäßig noch stärker schrumpfte als mengenmäßig.

Infolge dieser Entwicklung waren die Importe Westeuropas volumenmäßig (d. h. zu konstanten Preisen berechnet) im 1. Halbjahr 1958 nur geringfügig größer als im 1. Halbjahr 1957 (um rund 1%), dem Wert nach sanken sie um 9%. Das traf die Rohstoffländer am empfindlichsten, doch auch die Importe der westeuropäischen Länder aus anderen westeuropäischen Ländern sanken um 4%.

Die Importnachfrage nahm nicht in allen Ländern im gleichen Maße ab. In einigen erzwangen Schwächen der Zahlungsbilanz eine Drosselung der Importe und zum Teil auch der Produktion. Zu dieser Gruppe zählt vor allem Frankreich, das die Anspannung seiner Handelsbilanz durch Einfuhrrestriktionen und Franc-Abwertung zu mildern versuchte. In Belgien hatte die amerikanische Rezession eine merkliche Verminderung der Produktion und der Importe zur Folge. Dänemark, die Niederlande und Großbritannien griffen zu kreditpolitischen Maßnahmen, um Importe und Lagerhaltung zu dämpfen. Eine ähnliche Politik verfolgt auch Italien. In diesen Ländern sanken die Importe (vom 1. Halbjahr 1957 zum 1. Halbjahr 1958) um 12%.

Eine Ausnahmestellung nimmt die Bundesrepublik Deutschland ein, deren hohes Zahlungsbilanzaktivum sich auch nach der Expansionsphase nicht schmälerte. Da die Importe nicht gehemmt wurden (Zollsenkungen haben sie sogar erleichtert), sanken die westdeutschen Importe wertmäßig nur um 2%. (Zu konstanten Preisen berechnet stiegen sie um mehr als 5%.) Die Schweiz befand sich währungs- und zahlungsbilanzmäßig in einer ebenso unabhängigen Lage wie Deutschland. Stagnationserscheinungen in der Schweizer Industrie riefen aber einen scharfen „Lagerzyklus“

hervor, so daß die Rohstoffimporte vom 1. Halbjahr 1957 bis zum 1. Halbjahr 1958 um 31% und die Gesamteinfuhren um 15% zurückgingen¹⁾. In den übrigen OEEC-Ländern, auf die allerdings nur rund 15% des westeuropäischen Imports entfallen, veränderte sich die Einfuhr nur geringfügig: im Durchschnitt sank sie um 1½% (in Österreich um 4 6%).

Importentwicklung in Westeuropa (Monatsdurchschnitte)

	Importe		Abnahme %
	1. Halbjahr 1957	1958	
	Mill. \$		
OEEC-Länder insgesamt	3 961 ¹⁾	3 599 ¹⁾	- 9,1
davon			
Frankreich	568	505	-11,1
Belgien	297	259	-12,8
Italien	306	268	-12,4
Dänemark	116	105	- 9,5
Niederlande	348	296	-14,9
Großbritannien	979	861	-12,1
Obige sechs Länder	2 614	2 294	-12,2
Bundesrepublik Deutschland	608	595	- 2,1
Schweiz	169	144	-14,8
Übrige Länder	570	561	- 1,6

Q: OEEC Statistical Bulletins. — ¹⁾ Davon aus OEEC-Ländern 1 Hbj 1957: 1 720 Mill. \$; 1. Hbj 1958: 1 652 Mill. \$

Die Veränderung der Absatzbedingungen in Westeuropa spiegelt sich in Österreichs Exporten. Jene in die OEEC-Länder sanken (vom 1. Halbjahr 1957 bis zum 1. Halbjahr 1958) um 9%, genau im gleichen Ausmaß wie die Importe dieser Länder²⁾. In die sechs Länder, die ihre Einfuhr restringierten, und deren Importe um 12% sanken, wurde um 10% weniger exportiert. Die Exporte nach Deutschland gingen ebenso wie Deutschlands Importe um 2% zurück. An diesen Parallelen läßt sich deutlich erkennen, wie sehr der Exportrückgang Österreichs „von außen her“ bestimmt war. Der Schweiz gegenüber schnitt Österreich allerdings weit schlechter ab. Dem Importrückgang der Schweiz um 15% steht ein Rückgang des österreichischen Exportes in die Schweiz um ein Drittel gegenüber. Der scharfe Lagerzyklus in der Schweiz hat sich auf Österreich, in dessen Lieferprogramm Roh- und Halbwaren eine bedeutende Rolle spie-

¹⁾ Über den Einfluß des Lagerzyklus auf die schweizerischen Importe siehe *Alfred Bosshardt* „Der schweizerische Außenhandel im 1. Halbjahr 1958“, Außenwirtschaft, 13 Jg., Heft III (September 1958).

²⁾ Daß Österreichs Exporte in dem Ausmaß zurückgingen wie Westeuropas Importe aus der gesamten Welt und nicht in dem geringeren Ausmaß (4%) wie der inner-westeuropäische Import, liegt an der Warenstruktur des österreichischen Exportes. Sie wird in einem späteren Abschnitt behandelt.

len, stark ausgewirkt. Von den 237 Mill S, um die der Warenexport in die Schweiz sank, entfiel der größte Teil auf Roh- und Halbwaren: vor allem auf Eisen und Stahl (— 120 Mill. S), Garne und Zwirne (— 18 Mill. S), Schnittholz (— 15 Mill. S), Erdölerzeugnisse (— 13 Mill. S) und Papierzeug (— 11 Mill. S). Der Rest des Ausfuhrückganges ergibt sich aus dem Ausfall von Veredlungsexporten der Photobranche, die im 1. Halbjahr 1957 einen Bruttoertrag von 49 Mill. S erbracht hatten.

Der Rückgang der westeuropäischen Einfuhr und der österreichischen Ausfuhr

	Rückgang der Importe nebenstehender Länder	Rückgang der Exporte Österreichs in neben- stehende Länder
	1 Hbj 1958 in % vom 1 Hbj 1957	
OECC-Länder insgesamt	9,1	8,8
davon		
Frankreich, Belgien, Italien, Däne- mark, Niederlande, Großbritannien	12,2	10,2
Bundesrepublik Deutschland	2,1	2,1
Schweiz	14,8	33,8
Sonstige Länder	1,6	+ 0,5 ¹⁾

¹⁾ Zunahme

Die Abnahme der Exporte nach Westeuropa war entscheidend für den gesamten Exportrückgang Österreichs. Die Verschiebungen gegenüber den anderen Ländern waren von geringerer Bedeutung. Günstig wirkte sich für Österreich aus, daß in Deutschland, wohin mehr als ein Drittel von Österreichs Westeuropaexporten geht, die Stagnation noch kaum in Erscheinung trat. Ungünstig war, daß Österreich infolge seiner Warenzusammensetzung den Schweizer Lagerzyklus schwer zu spüren bekam und nur noch 2% der Importe dieses Landes lieferte, statt 24% wie im Jahre 1957. Bei einer Umkehr des Lagerzyklus wird sich die Stellung Österreichs auf dem Schweizer Markt voraussichtlich wieder festigen.

Der Osthandel konnte keinen Ersatz für den Rückgang des Exportes nach Westeuropa bieten. Wohl blieben die Planwirtschaften Osteuropas von der Stagnation im Westen unberührt, aber der Bilateralismus ihres Außenhandels und die begrenzten Gold- und Devisenreserven ermöglichen im allgemeinen nur die Einfuhr so vieler Waren aus jedem einzelnen westlichen Staat, wie sie dort Waren absetzen oder Kredite erhalten können. Da Österreichs Swing-Kredite in den Abkommen mit Osteuropa schon im Vorjahr fast ganz ausgenutzt waren, gab es keinen Spielraum mehr, die Exporte nach dem Osten auszuweiten. Eine Steigerung der Importe aus dem Osten aber, die eine Ausweitung

der österreichischen Exporte erlaubt hätte, fiel um so schwerer, als mit dem Nachlassen der Wirtschaftsexpansion auch Österreichs Importbedarf zurückging und überdies der Westen verstärkt um Absatzmärkte kämpft. Die Umlenkung gewisser Warenbezüge, wie es bei Kohle versucht wird, kann zwar den Osthandel erleichtern und auch eine Liberalisierung von Importen aus dem Osten würde die Exporte fördern. Aber wesentlich und auf Dauer kann der Ostexport unter den gegenwärtigen Bedingungen des bilateralen Handels nur gehoben werden, wenn die österreichische Wirtschaft im ganzen weiter expandiert, der Importbedarf zunimmt und den Importen aus dem Osten auch nach Beginn der westeuropäischen Integration keine großen Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Im 1. Halbjahr 1958 waren die Ostexporte nur wenig höher (+ 1%) als ein Jahr zuvor¹⁾. Immerhin half ihre Stabilität, den Rückgang der Gesamtausfuhr in engeren Grenzen zu halten. Die Entwicklung des Osthandels hat für Österreich größere Bedeutung als für andere Staaten Westeuropas, weil er im gesamten Außenhandel einen breiteren Raum einnimmt. Waren Österreichs Ostexporte gegenüber dem Vorjahr (Vergleich des 1. Halbjahres) ebenso stark gesunken wie die nach Westeuropa, hätte der Rückgang der Gesamtausfuhr 8% statt 6,5% betragen.

Der Einfluß der rohstoffproduzierenden Länder

Die wirtschaftlich schwächer entwickelten Länder bekommen die Abschwächung der Expansion in den Industriestaaten am stärksten zu spüren. Der geringere Bedarf Amerikas und die Zurückhaltung der europäischen Rohstoffkäufer haben eine Baisse der Rohstoffpreise ausgelöst, welche die Zahlungsbilanz und Devisenreserven der Überseeländer erschüttert. Ihre Probleme sind ganz anders als die Westeuropas; der Investitionswille ist ungeboren und der ungesättigte Importbedarf an Investitions- und Konsumgütern groß, doch kann er nur realisiert werden, wenn für die Nahrungsmittel- und Rohstoffexporte genügend Erlöst wird.

Die große Importneigung dieser Staaten hat bis jetzt verhindert, daß die Absatzschwierigkeiten und der Preisverfall auf den Rohstoffmärkten einen starken Rückgang des Industrieexportes in die un-

¹⁾ Unter Ostexporten werden hier die Exporte in die sozialistischen Länder Osteuropas, einschließlich DDR, Jugoslawien und der Sowjetunion verstanden.

terentwickelten Länder¹⁾ nach sich zogen. Die unterentwickelten Gebiete haben ihre Devisenvorräte und die Finanzhilfen, die sie von internationalen Körperschaften und einzelnen Staaten erhalten konnten, dazu verwendet, ihre Importe trotz fallenden Exporterlösen aufrechtzuerhalten. Obwohl die Erlöse schon seit Mitte 1957 sinken und seit dieser Zeit auch die Gold- und Devisenreserven der unterentwickelten Länder verringert werden mußten, stiegen ihre Importe zunächst weiter und ließen erst seit Beginn dieses Jahres nach. Zunächst nahmen die Importe aus Amerika ab (von wo im Vorjahr in größerem Ausmaß agrarische Überschußgüter bezogen wurden), dann aber auch aus Westeuropa. Im I. Quartal 1958 waren Westeuropas Exporte in die unterentwickelten Länder noch um 4% höher als ein Jahr zuvor, im II. Quartal lagen sie jedoch bereits um 5% darunter. Auch Österreichs Exporte in diese Gebiete schnitten verhältnismäßig gut ab: sie sanken nur von 1.681 Mill. S im I. Halbjahr 1957 auf 1.604 Mill. S im I. Halbjahr 1958, das ist um 5%. Die *Expansion* des Überseegeschäftes, die auf Grund der Bemühungen um neue Märkte zu erwarten gewesen wäre, blieb allerdings infolge der ungünstigeren Lage aus

Außenhandel und Devisenreserven der Rohstoffländer¹⁾

	1956	1957		1958 I Qu.
		1 Hbj.	2 Hbj.	
		Mill. \$		
Exporte ²⁾	29 400	30 800	30 200	28 800
Importe ²⁾	31 400	34 400	35 400	33 200
Handelsbilanzdefizit ²⁾	2 000	3 600	5 200	4 400
Gold- u. Devisenreserven ²⁾	10 270	10 552	9 840	9 332

Q: United Nations Economic Bulletin for Europe Vol. 10 No. 2 S. 20 — ¹⁾ Gesamte Welt ohne West- u. Osteuropa, USA, Kanada und Japan — ²⁾ Auf Jahresbeträge umgerechnet — ³⁾ Stand am Ende des angegebenen Zeitraumes

Die Export- und Devisenschwierigkeiten der Rohstoffländer werden sich zum Teil erst in den kommenden Monaten voll auswirken, so daß die Exporte in die unterentwickelten Gebiete weiter zurückgehen könnten. Die Wirtschaftsbelebung in den USA und die Bereitstellung neuer Kredite und Entwicklungshilfen werden allerdings den Rückschlag mildern oder überhaupt verhindern.

Unabhängig von der Entwicklung in unmittelbarer Zukunft wird der Export in die rohstoffproduzierenden Länder auch späterhin mit großen Unsicherheitsfaktoren belastet sein. Die Außen-

¹⁾ Unter der Bezeichnung „unterentwickelte Länder“ sind hier und im folgenden (insbesondere bei den statistischen Angaben) sämtliche Staaten der Welt, mit Ausnahme von West- und Osteuropa, USA, Kanada und Japan zu verstehen

handelsschwierigkeiten dieser Länder gehen nämlich nicht nur auf die amerikanische Rezession und den europäischen Lagerabbau zurück. Zum Teil beruhen sie auf langfristigen Tendenzen. Schon in den zwanziger Jahren hatten die Agrarländer unter Überschußproblemen zu leiden. Während der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre hat sich die Lage der Rohstoffländer radikal verschlechtert. Da sie ihre Produktion den veränderten Verhältnissen weniger anpassen konnten als die Erzeuger von Industriewaren, mußten sie neben den Absatzschwierigkeiten bedeutende Preisstürze und eine Verschlechterung ihrer internationalen Austauschbedingungen in Kauf nehmen. Im zweiten Weltkrieg, als der Rohstoffbedarf stark zunahm, entstand jedoch eine ausgesprochene Mangellage, die sich nach Kriegsende, als die Rohstoffproduktion in vielen Ländern darniederlag, noch verschärfte. Die Rohstoffpreise stiegen und die Austauschbedingungen der Rohstoffländer besserten sich weit über das Vorkriegsniveau hinaus. Der Ausbruch des Korea-Krieges und die militärischen Vorratskäufe der amerikanischen Regierung führten diese Entwicklung im Jahre 1951 zu einem Höhepunkt.

Seitdem beginnen sich die langfristigen Probleme der unabsetzbaren Rohstoffüberschüsse wieder abzuzeichnen. Die Rohstoffproduzenten Asiens und Afrikas konnten ihre kriegsgestörte Produktion wieder aufnehmen und ausweiten. Amerika und Europa hatten ihre Erzeugung schon in den Mangeljahren ausgedehnt. Im Jahre 1957 war die Gewinnung von mineralischen Rohstoffen in der nichtsozialistischen Welt um 50% höher als im Jahre 1948. Obwohl die lebhaftere Konjunktur in den Industriestaaten und die zunehmende Industrialisierung der unterentwickelten Länder (die Industrieproduktion stieg zwischen 1948 und 1957 um 63%) den Rohstoffbedarf erhöhten, hielt doch die Nachfrage mit dem wachsenden Angebot nicht Schritt. Dazu trug einerseits die Entwicklung von leistungs- und konkurrenzfähigen Ersatzprodukten in den letzten zwei Jahrzehnten bei (Kunstfasern, synthetischer Kautschuk, Plastikmaterial usw.), andererseits wendet sich die Nachfrage bei steigenden Einkommen vorwiegend industriellen Produkten und Dienstleistungen zu, während die Nachfrage nach Rohwaren und insbesondere nach Agrarprodukten einkommensunelastisch ist. Die protektionistische Agrarpolitik der Industriestaaten verschärft die Absatzschwierigkeiten. Aus diesen Gründen gibt es schon seit Jahren eine latente Agrarkrise, ähnlich jener vor dem Krieg, die nur durch die Aufkauf- und Lagerhaltungspolitik der großen Weizenlän-

der¹⁾, durch Beschränkungen des Zucker- und Kaffee-Exportes und andere marktregulierende Eingriffe unter Kontrolle gebracht werden konnte. Die Verlangsamung der industriellen Expansion drückt auch die Preise der nicht-agrarischen Rohstoffe. Die Austauschbedingungen der nicht-industriellen Länder haben sich schon in den Jahren 1955 bis 1957 um 6% verschlechtert (und sind damit ungefähr auf den Stand von 1928 gesunken), ihr Ausfuhrvolumen stieg in diesen beiden Jahren nur um 9% gegenüber einer Exportzunahme von 17% in den Industriestaaten.

Die langfristige Außenhandelsentwicklung in den Industriestaaten und unterentwickelten Ländern

Zeit	Export aus nicht-industrialisierten Staaten			Export aus Industrieländern			Weltexport ²⁾		
	Wert Mrd \$	Volumen 1928=100	Preise 1928=100	Wert Mrd \$	Volumen 1928=100	Preise 1928=100	Wert Mrd \$	Volumen 1928=100	Preise 1928=100
1928	10 4	100	100	21 4	100	100	31 8	100	100
1937/38	7 8	109	69	15 1	85	83	22 9	93	78
1955	28 2	138	197	53 4	139	180	81 6	139	185
1956	29 7	147	195	60 8	153	186	90 5	151	189
1957	30 9	151	197	66 7	162	193	97 6	158	194

Q: GATT Trends in International Trade (Genf. Oktober 1958) S. 20.—

²⁾ Ohne Sowjetunion, Osteuropa und China.

Nur wenn es gelingt, die Industrialisierung der unterentwickelten Gebiete voranzutreiben und dadurch ihre Kaufkraft zu steigern sowie für ihre Ausfuhr eine gesichertere Grundlage zu schaffen, kann ein stetiger und wachsender Export in diese Gebiete erwartet werden. Andernfalls muß man gewärtig sein, daß die schleichende Krise der Rohstoffüberschüsse immer wieder in offene Absatzkrisen umschlägt.

Exportrückgang und Warenstruktur

Neben der internationalen Konjunkturlage bzw. damit im Zusammenhang spielt auch die Warenzusammensetzung des Exports eine bedeutende Rolle für die Entwicklung des Außenhandels eines Landes. In der Wirtschaftsstagnation in Westeuropa, die für den Rückgang des österreichischen Exportes maßgebend war, konnte sich der Konsum im allgemeinen auf der bisherigen Höhe halten. Auch viele Investitionen, vor allem Rationalisierungsinvestitionen, wurden angesichts der verschärften Konkurrenz und der bevorstehenden Integrationspolitik weitergeführt. Die Erschlaffung der wirtschaftlichen Expansion wirkte sich vorwiegend in einem Lagerabbau und in geringeren Be-

¹⁾ Gegenwärtig könnten die vier wichtigsten Weizenexporteure, die USA, Kanada, Argentinien und Australien allein aus ihren Vorräten ihre Exporte durch eineinhalb Jahre aufrecht erhalten.

zügen von Rohstoffen und Halbfabrikaten aus. Die amerikanische Rezession und Sonderkrisen auf den Eisen-, Stahl- und Kohlenmärkten verstärkten diese Tendenz. Der Exportrückgang im Jahre 1958 betraf somit Rohstoffe und Halbwaren weit mehr als Nahrungsmittel und Fertigwaren, die sogar vielfach in größeren Mengen und zu unveränderten oder höheren Preisen abgesetzt werden konnten.

Wohl wurden von dieser Entwicklung die Rohstoffländer am stärksten getroffen. Aber innerhalb Westeuropas war Österreich gegenüber einem Rückgang der Nachfrage nach Rohstoffen besonders empfindlich. Mit Norwegen, Schweden und Belgien gehört Österreich zu den Staaten Westeuropas, an deren Export die Rohstoffe und Metalle einen Anteil von 45 bis 50% erreichen, während er in allen anderen Staaten weniger als ein Drittel beträgt²⁾. In den vier genannten Staaten ging der Export im 1. Halbjahr 1958 gegenüber dem Vorjahr durchwegs stärker zurück als in den gesamten OEEC-Staaten. Die Länder, in deren Export Nahrungsmittel oder Industrieprodukte größere Bedeutung haben, konnten bessere Exportergebnisse erzielen; zum Teil gelang es ihnen sogar, die Ausfuhr weiter zu steigern. In der Besonderheit der Warenstruktur des österreichischen Exportes liegt daher die Ursache dafür, daß er stärker sank als jener Westeuropas, obwohl die regionale Struktur — mit der dominierenden Stellung Deutschlands — eine günstigere Entwicklung hätte erwarten lassen.

Exportrückgang und Anteil der Rohstoffe und Metalle am Export

	Anteil der Rohstoffe und Metalle ¹⁾ am Gesamtexport i. J. 1957	Rückgang der Gesamtexporte vom 1. Hbj. 1957 zum 1. Hbj. 1958
	in %	
Norwegen	48 6	10 5
Schweden	47 3	4 9
Belgien-Luxemburg	47 0	7 0
Österreich	45 3	6 5
Türkei	32 0	19 5
Frankreich	29 5	6 0
Niederlande	29 1	+ 3 7 ²⁾
Portugal	25 4	+ 2 8 ²⁾
Griechenland	23 6	- 1 3
Bundesrepublik Deutschland	23 5	+ 1 8 ²⁾
Italien	18 4	+ 3 3 ²⁾
Großbritannien	17 6	4 8
Island	12 1	0 0
Dänemark	8 5	+ 8 6 ²⁾
Irland	7 0	+ 4 1 ²⁾

Q: OEEC Statistical Bulletins. — ¹⁾ UNO-Gruppen Nr. 2, 3, 4 und 68. — ²⁾ Zunahme.

Die Verschiebungen in der internationalen Nachfragestruktur haben zu einer sehr verschiedenen Entwicklung der einzelnen Exportsparten Österreichs geführt. Wenn man einige Sonderfak-

²⁾ Diese Anteilzahlen beziehen sich auf das Jahr 1957.

toren berücksichtigt, spiegeln die Veränderungen der österreichischen Exportstruktur die Verschiebungen auf dem Weltmarkt deutlich wider.

Insgesamt war die Ausfuhr im 1. Halbjahr 1958 um 803 Mill. S geringer als ein Jahr zuvor. Mehr als die Hälfte dieses Rückganges (57%) entfällt auf Eisen und Stahl. Die Abnahme in vier wichtigen Halb- und Rohwarengruppen — Eisen und Stahl, Holz, Stickstoffdünger¹⁾ und Gasöl — betrug 801 Mill. S, also fast so viel wie der gesamte Exportrückgang. Auch von den meisten anderen Rohstoffen wurde weniger ausgeführt, mit der wichtigen Ausnahme von Zellwolle, deren Exporterlös gegenüber dem Vorjahr um 51 Mill. S stieg.

Auch einige Industriesparten hatten große Absatzschwierigkeiten, im allgemeinen aber konnte die Ausfuhr gehalten oder gesteigert werden. Die internationale Papierkrise, die amerikanische Rezession und Änderungen in der Nachfragestruktur drückten die Exporte von Rotationspapier und Glaswaren um je 50 Mill. S, die von Fahr- und Krafträdern um 22 Mill. S. Die Sonderkrise der Papier- und der Glaswarenbranche dürfte jedoch ihren Höhepunkt bereits überschritten haben. Der Rückgang des Exportes von photographischen Filmen um 122 Mill. S geht in der Hauptsache auf den Wegfall des Veredelungsverkehrs mit der Schweiz zurück. Die übrigen industriellen Exporte — Konsum- und Investitionsgüter — erlöst im 1. Halbjahr 1958 um 142 Mill. S mehr als im 1. Halbjahr 1957. Um nahezu den gleichen Betrag (131 Mill. S) stiegen die Nahrungs- und Genußmittelexporte, vor allem da sich die Ausfuhr von lebenden Tieren sehr belebte (um 119 Mill. S).

Die Unterschiede in der Exportentwicklung hatten zur Folge, daß der Anteil der Rohstoffe und Halbwaren an der Ausfuhr von 52,7% im 1. Halbjahr 1957 auf 48,9% im 1. Halbjahr 1958 sank, während gleichzeitig die Anteile der Nahrungs- und Genußmittel und der Fertigwaren von 3,7 auf 5,0% und von 43,5 auf 46,0% stiegen. Die österreichische Ausfuhrstruktur hat damit zwar einen höheren Industrialisierungsgrad erreicht, jedoch nicht durch Steigerung der Industrieexporte, sondern weil die Rohstoffexporte sanken. Gelänge es, diese Tendenzen auch in kommenden *Konjunktur* Jahren durchzusetzen, so würde die österreichische Ausfuhr künftig gegenüber internationalen Lagerzyk-

¹⁾ Dieser Posten enthält auch einige andere chemische Produkte.

Wichtige Veränderungen in der österreichischen Ausfuhr

	1. Halbjahr		Veränderung (+ = Zunahme, - = Abnahme)
	1957	1958	
	Mill. S		
Ausfuhr insgesamt	12 404	11 601	- 803
Holz	1 846	1 655	- 191
Gasöl	116	54	- 62
Zellwolle	138	189	+ 51
Roh- und Brennstoffe (einschl. elektrischer Energie) ohne Holz, Gasöl und Zellwolle	882	795	- 87
Chemische Erzeugnisse n. b. b. ¹⁾ (vorwiegend Stickstoffdünger)	446	354	- 92
Sonstige chemische Erzeugnisse	161	166	+ 5
Eisen und Stahl	2 349	1 893	- 456
Rotationspapier	186	136	- 50
Glaswaren	230	180	- 50
Photographische Filme	126	4	- 122
Sonstige Halb- und Fertigwaren (ohne Chemikalien, Maschinen und Verkehrsmittel)	3 738	3 834	+ 96
Fahräder und Krafträder	151	129	- 22
Sonstige Maschinen und Verkehrsmittel	1 566	1 614	+ 48
Lebende Tiere	214	333	+ 119
Sonstige Nahrungs- und Genußmittel	255	267	+ 12

len und ähnlichen leichten Rezessionen widerstandsfähiger werden²⁾

Auswirkung auf Zahlungsbilanz und Beschäftigung

Jeder Exportrückgang gefährdet Zahlungsbilanz und Beschäftigungslage. Beide Gefahren konnten jedoch dank einer Wirtschaftspolitik, die sich durch die Exportschwierigkeiten nicht zu deflationistischen Maßnahmen drängen ließ, und dank anderen günstigen Umständen abgewendet werden.

Eine Abnahme der Ausfuhr wird die Zahlungsbilanz verschlechtern, wenn die Importe nicht in gleichem Maße zurückgehen. Im Jahre 1958 war die Rezession und Stagnation in einigen westeuropäischen Ländern sichtlich größer als in Österreich. Zwar wurden auch im Inland Lager abgebaut, aber die Nachfrage nach industriellen Importen war noch immer sehr groß. Während das österreichische Exportvolumen (Ausfuhr zu konstanten Preisen) vom 1. Halbjahr 1957 zum 1. Halbjahr 1958 um 4¹/₂% sank, stieg das Importvolumen um 2¹/₂%. Die nachteiligen Folgen für die Zahlungsbilanz wurden jedoch durch eine merkliche Verbesserung der Austauschrelation stark gemildert. Der internationale Rückgang der Rohstoffpreise kam der österreichischen Einfuhr weit mehr zugute, als er den Exportwert verringerte. Die Importpreise san-

²⁾ Bei stärkeren Depressionen hätten *alle* Warengruppen mehr oder weniger unter Exportschwierigkeiten zu leiden. Selbst dann würden jedoch die *Wertschwankungen* der Ausfuhr geringer sein, wenn der Fertigwarenanteil im Verhältnis zum Rohstoffanteil groß ist.

ken im genannten Zeitraum um 6 6%, die Exportpreise um 17%; das Austauschverhältnis (Exportpreise dividiert durch Importpreise) verbesserte sich daher um 5%. Diese Preisentwicklung trug viel dazu bei, die Zunahme des Handelsbilanzpassivums in engen Grenzen zu halten und Devisenverluste zu vermeiden. Der Einfuhrüberschuß betrug im 1. Halbjahr 1958 2 146 Mill. S, gegenüber 2 007 Mill. S im 1. Halbjahr 1957; wären Preise und Austauschbedingungen gegenüber 1957 unverändert geblieben, hätte das gleiche Außenhandelsvolumen ein Passivum von 2 916 Mill. S nach sich gezogen. Die Unterschiede zwischen Binnen- und Auslandskonjunktur hatten aber doch zur Folge, daß im 1. Halbjahr 1958 ein kleinerer Teil der Importe (84 4%) durch Exporte gedeckt werden konnte als im 1. Halbjahr 1957 (86 1%). In fast allen anderen westeuropäischen Ländern dagegen erhöhte sich dank günstiger Austauschbedingungen — bei schwächerem Exportrückgang und/oder stärkerem Importrückgang — die Importdeckung

Deckung der Importe durch Exporte

	1. Halbjahr	
	1957	1958
	in %	
Österreich	86 1	84 4
Belgien-Luxemburg	93 8	99 1
Dänemark	79 7	95 7
Finland	79 6	91 6
Frankreich	78 0	82 5
Bundesrepublik Deutschland	112 7	117 3
Griechenland	36 9	35 6
Island	83 3	66 7
Italien	65 3	77 0
Niederlande	70 8	86 5
Norwegen	60 5	55 6
Portugal	51 2	59 3
Spanien	48 4	69 3
Schweden	83 7	83 4
Schweiz	74 9	86 0
Türkei	98 4	79 5
Großbritannien	80 4	86 2
Irland	67 4	64 1

Q: United Nations Economic Bulletin for Europe, Vol. 10, Nr. 2, S. 21

Die Zunahme der Einnahmen im Dienstleistungsverkehr war ein weiterer Grund, daß der Exportrückgang keine Zahlungsbilanzschwierigkeiten auslöste. Der anhaltend hohe Konsum — auch in den stagnierenden Ländern — und eine langfristige Tendenz zur Erhöhung der Ausgaben für Dienstleistungen im allgemeinen und den Reiseverkehr im besonderen erhöhten Österreichs Deviseneinnahmen aus dem Dienstleistungsverkehr von 2 790 Mill. S im 1. Halbjahr 1957 auf 3 124 Mill. S im 1. Halbjahr 1958. Da sich die Ausgänge im Dienstleistungsverkehr wenig änderten, sind die Nettodevisenerlöse im gleichen Umfang gestiegen.

Veränderungen im Brutto-Nationalprodukt¹⁾

	1. Halbjahr		Veränderung
	1957	1958 Mrd. S	
Privater Konsum	33 9	35 6	+1 7
plus			
Brutto-Investitionen	12 1	12 8	+0 7
plus			
Öffentlicher Konsum	8 5	8 9	+0 4
minus			
Import von Waren u. Dienstleistungen	15 7	15 1	-0 6
plus			
Export von Waren u. Dienstleistungen (Auslandsnachfrage)	15 7	15 3	-0 4
Brutto-Nationalprodukt	54 5	57 5	+3 0

¹⁾ Ohne Berücksichtigung der Lagerveränderungen

Die Liquidität der Zahlungsbilanz hielt daher an und ermöglichte eine Geld- und Kreditpolitik, die eine Verschärfung der von außen einwirkenden rezessiven Tendenzen verhütete

Ein Exportrückgang kann auch Produktion und Beschäftigung beeinträchtigen. Das gesamte volkswirtschaftliche Produktionsvolumen (Brutto-Nationalprodukt) setzt sich aus Inlandsnachfrage (Investitionen, privater und öffentlicher Konsum) plus Auslandsnachfrage minus Importen (von Waren und Dienstleistungen) zusammen. Eine rückläufige Auslandsnachfrage wird nur dann nicht zu Produktions- und Beschäftigungseinschränkungen führen, wenn die Inlandsnachfrage (bei gleichbleibenden Importen) mindestens so stark steigt, wie die Auslandsnachfrage zurückgeht, oder wenn die verringerte Gesamtnachfrage in größerem Maße als bisher durch die inländische Produktion befriedigt wird (d. h., daß die Importe zurückgehen¹⁾).

Beides war jedoch im Jahre 1958 der Fall. Es gelang daher, das Brutto-Nationalprodukt trotz sinkender Auslandsnachfrage zu steigern. Produk-

¹⁾ In symbolischer Form kann dieser Sachverhalt folgendermaßen dargestellt werden. Wenn wir das Brutto-Nationalprodukt mit BNP, den privaten Konsum mit K, die Brutto-Investitionen mit I, den öffentlichen Konsum mit O ($K + I + O =$ Inlandsnachfrage), die Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen mit A ($A =$ Auslandsnachfrage) und die Einfuhr von Waren und Dienstleistungen mit E bezeichnen, so ergibt sich (bei Vernachlässigung der Lagerbewegungen) folgende Identität:

$$\text{BNP} = K + I + O + A - E$$

Veränderungen im Brutto-Nationalprodukt sind die Summe von Veränderungen in seinen Bestandteilen. Man kann daher schreiben:

$$\Delta \text{BNP} = \Delta K + \Delta I + \Delta O + \Delta A - \Delta E$$

Eine Verringerung der Auslandsnachfrage (im weitesten Sinne) kann daher durch entsprechende Zunahmen im privaten und öffentlichen Konsum und in den Investitionen oder durch einen Rückgang der Importe (im weitesten Sinn) kompensiert werden

Heft 10
9 5 8

tionskapazitäten und Arbeitskräfte, die bisher für den Export gearbeitet hatten, konnten ziemlich reibungslos (häufig ohne einen Wechsel des Arbeitsplatzes) der Befriedigung inländischer Bedürfnisse zugeführt werden. Während die Auslandsnachfrage unter Berücksichtigung aller Dienstleistungen und der Ablöselieferungen vom 1. Halbjahr 1957 zum 1. Halbjahr 1958 um 0,4 Mrd. S zurückging, konnten

infolge der Importpreissenkungen bei den Zahlungen an das Ausland 0,6 Mrd. S eingespart werden. Da die Inlandsnachfrage dank einer expansionsfreundlichen Wirtschaftspolitik um 2,8 Mrd. S stieg, nahm somit das Brutto-Nationalprodukt um rund 3 Mrd. S (5,5%) zu. Ungefähr die Hälfte entfällt auf Preissteigerungen, der Rest bedeutet eine reale Zunahme.
